

APROPOS



MAJA BEUTLER

**M**ir sind die Literaturtage 1992 in bestem Gedächtnis, da gestalteten wir Schweizer Autorinnen und Autoren das Programm mit: Wir durften je einen fremdsprachigen Gast einladen – die Lieblingsautorin, vielleicht, wenn nicht kurzerhand die höchstdotierte Literaturgrösse, damit sie für drei Tage im eigenen Knopfloch prange. Cees Noteboom reiste an, Antonio Tabucchi, Fay Weldon... Ich hatte mich für Alice Ceresa entschieden. Ihr Erstling «La Figlia Prodiga», (die Verlorene Tochter) ist 1967 in die italienische Literaturszene eingefahren wie ein Trompetenstoss und hat Ceresas Ruf als Avantgarde-Autorin begründet. Die Verlorene Tochter führt im Duktus eines juristischen Traktats den Beweis, dass es für eine Frau genügt, die traditionell weibliche Rolle zu verweigern, um als «verloren» zu gelten: Die Kinderlose ist eine Verschwendung der Natur.

Alice Ceresa hat auch die Ansprüche des Literaturbetriebs durchkreuzt: 12 Jahre lang publizierte sie keine Zeile mehr. Die verlorene Autorin? Sie auferstand in einem kleinen, wunderbar schlichten Text, und 1990 erschien ihr zweiter Roman: «Bambine». Mehr hat Ceresa nicht veröffentlicht, aber bis kurz vor ihrem Tod im Jahr 2001 geschrieben. «Du halte es gleich», steht in einem ihrer letzten Briefe, «weitere dich, zu publizieren, was vor dir selbst nicht ganz besteht, aber hör nie zu schreiben auf.»

Nach der Solothurner Lesung (aus «Bambine») spazierten wir mit dem Kritiker Heinz F. Schafroth zur Kathedrale, Antonio Tabucchi kam uns entgegen, machte die Arme weit auf und liess sie sinken, als stände ihm nicht ganz zu, diese Kollegin zu umarmen: «Che meraviglia, Alice cara.» Nun küsste er sie doch: «So lange will ich schon, dass du zu mir nach Turin kommst. Sag wann.» Um nicht zu stören, gingen Heinz Schafroth und ich weiter. Aber Alice holte uns bald ein und drehte sich noch einmal zurück, weil Tabucchi rief: «Deine Bücher sind immer bei mir, du weisst es.» Alice winkte. «Dass Sie so eng befreundet sind, wusste ich ja nicht», flüsterte Schafroth. O nein, sie hatten sich zum ersten Mal gesehen.



KLAUS MERZ

**W**ahrscheinlich war es 1983. Ich näherte mich der literarischen Szene vom Bahnhof her. Dem Palais Besenval entlang, am Stadttheater vorbei ging noch alles gut. Dann trat ich aus der Schattengasse auf den Landhausplatz hinaus. Von Südwesten her stach mir die Sonne ins Gesicht. Ich blieb stehen und blinzelte, entgegenkommend. Literatinnen und Literaten, die Liebhaberinnen und Liebhaber dieser Literatinnen und Literaten sowie der helvetischen oder anderweitig schöner Literatur hielten sämtliche Waldfestische vor dem «Kreuz» besetzt.

Auf der Langbank der Beizenwand entlang thronten vornehme Teile unseres obersten Feuilletons. Aber die Unnahbarkeit ging nicht allein von dieser einen Bank mit Rückenlehne aus, über sämtliche Tische zog sich an diesem verschwörerischen Nachmittag ein hauchdünnes, für meine Augen aber deutlich erkennbares Netz von Abweisung, so dass mir nichts anderes übrig blieb, als sofort wieder zum Bahnhof zurückzukehren, verschwitzt, und mich an Stelle der Literatur den Schweizerischen Bundesbahnen anheimzugeben.

**Maja Beutler** Predigt im Gottesdienst in der St.-Ursen-Kathedrale am Samstag, 18 Uhr. **Klaus Merz** Vesper in der Franziskanerkirche an Auffahrt, 17 Uhr.

APROPOS



ERNST BURREN

**1**970 hörte ich über einen Schriftstellerkollegen zum ersten Mal vom Franzosen Claude Simon. Die Lektüre seines Buchs «Das Gras» war für meine Geduld und Konzentrationsfähigkeit zunächst eine Herausforderung. Nach ein paar Anläufen erlebte ich diese Prosa mit ihrer Musikalität und mikroskopischen Genauigkeit aber als einmaligen Kunstgenuss.

1985 erhielt Simon für sein Werk den Literaturnobelpreis. In Frankreichs Medien wurde diese Meldung mit Gleichgültigkeit und Verachtung kommentiert. In Deutschland war zu diesem Zeitpunkt keiner seiner Romane lieferbar. In beiden Ländern hatte Simon viele Bewunderer, aber seine Werke sind wohl für eine grössere Leserschaft zu anspruchsvoll.

1995 dann geschah das Wunder. Den Solothurner Literaturtagen war es gelungen, Simon für einen Auftritt zu verpflichten. Der Landhaus-Saal war besetzt, als der Nobelpreisträger aus seinem Werk vortrug. Weil er es auf Französisch tat, verstand ich wenig. Seine Präsenz, seine Ausstrahlung und der Rhythmus seiner Sprache wurden für mich an jenem Samstag trotzdem zu einem unvergesslichen Erlebnis. Tags darauf wartete man in einem Hotel auf das Essen, als plötzlich Simon erschien. Besagter Kollege, der mir diesen grossen Dichter empfohlen hatte und selbst immer ein Verehrer von ihm geblieben war, erfasste die Gelegenheit, um mit Simon ein paar Worte zu wechseln. Am 10. Oktober dieses Jahres darf Claude Simon seinen 90. Geburtstag feiern. Seine Leser hoffen wohl alle, er schreibe trotz des hohen Alters an seinem Werk weiter. Es ist und bleibt eine Perle der Weltliteratur.

1995 dann geschah das Wunder. Den Solothurner Literaturtagen war es gelungen, Simon für einen Auftritt zu verpflichten. Der Landhaus-Saal war besetzt, als der Nobelpreisträger aus seinem Werk vortrug. Weil er es auf Französisch tat, verstand ich wenig. Seine Präsenz, seine Ausstrahlung und der Rhythmus seiner Sprache wurden für mich an jenem Samstag trotzdem zu einem unvergesslichen Erlebnis. Tags darauf wartete man in einem Hotel auf das Essen, als plötzlich Simon erschien. Besagter Kollege, der mir diesen grossen Dichter empfohlen hatte und selbst immer ein Verehrer von ihm geblieben war, erfasste die Gelegenheit, um mit Simon ein paar Worte zu wechseln. Am 10. Oktober dieses Jahres darf Claude Simon seinen 90. Geburtstag feiern. Seine Leser hoffen wohl alle, er schreibe trotz des hohen Alters an seinem Werk weiter. Es ist und bleibt eine Perle der Weltliteratur.

1995 dann geschah das Wunder. Den Solothurner Literaturtagen war es gelungen, Simon für einen Auftritt zu verpflichten. Der Landhaus-Saal war besetzt, als der Nobelpreisträger aus seinem Werk vortrug. Weil er es auf Französisch tat, verstand ich wenig. Seine Präsenz, seine Ausstrahlung und der Rhythmus seiner Sprache wurden für mich an jenem Samstag trotzdem zu einem unvergesslichen Erlebnis. Tags darauf wartete man in einem Hotel auf das Essen, als plötzlich Simon erschien. Besagter Kollege, der mir diesen grossen Dichter empfohlen hatte und selbst immer ein Verehrer von ihm geblieben war, erfasste die Gelegenheit, um mit Simon ein paar Worte zu wechseln. Am 10. Oktober dieses Jahres darf Claude Simon seinen 90. Geburtstag feiern. Seine Leser hoffen wohl alle, er schreibe trotz des hohen Alters an seinem Werk weiter. Es ist und bleibt eine Perle der Weltliteratur.



THERES ROTH-HUNKELER\*

**S**olothurn und die Literatur – die Stimmen fliessen ineinander. Stimmen aus vielen Jahren. Zeilen, Sätze, Texte.

Fliessen vom Landhaus her direkt in die Aare – noch ein Wunsch? Ja, noch ein Wunsch. Noch einmal Friederike Mayröcker hören. Noch einmal erleben, wie sie mit einer Samstagabendlesung den Landhaus-Saal zu füllen vermochte, diese schwarzgerahmte Gestalt, diese Dichtung, diese Stimme, dieser schwebende schwingende Text, dem Ohrenbeichtvater ins Ohr geflüstert. Und dem Publikum ins Ohr, das so ganz Ohr war wie nur selten in Solothurn, denn ständig steht da sonst jemand auf und geht jemand vorzeitig weg oder tritt verspätet in den Saal.

Bei Mayröcker aber war ein einziges Bleiben, ein Zuhören, eine Anwesenheit. Gegenwart des Wortes, Flug der Sätze. So wie die Dichterin ihre Texte las, habe ich gedacht, so wären sie möglicherweise zu verstehen, sprich, zu erleben. Sich der Stimme überlassen, sich in den Text fallen lassen und sich dazu denken die Hand, die das schrieb. Sie war mir aufgefallen, die schwarzgekleidete Gestalt mit einem etwas zu schweren Rucksack. Sieht aus wie Mayröcker, habe ich gedacht. Neben ihrer Stimme taucht noch eine andere auf aus dem grossen Reigen, dem Raunen und Rauschen: Inger Christensen. Ihr Alphabet. In Dänisch und in Deutsch. Die Aprikosenbäume, die Aprikosenbäume. Eine Lauscherinnerung, der Sprache auf der Spur.

**Ernst Burren** (Abschluss-)Lesung am Sonntag im Landhaus-Saal, 15.30 Uhr.

\* **Theres Roth-Hunkeler** Die St. Galler Autorin hat zuletzt 2001 an den Solothurner Literaturtagen gelesen und wurde Ende März zur ersten Präsidentin des Verbands Autorinnen und Autoren der Schweiz (AdS) gewählt.